

www.e-rara.ch

Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk

Zschokke, Heinrich

Aarau, 1824

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 38438

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-85106>

3. Alles Land wird römisch.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Kymern zu, seinen Kriegsgesellen, und verwüstete mit ihnen das Galenland. Und sie überstiegen die hohen Gebirge und brachen in Italien ein und bedrängten Rom. Da erhoben sich die Römer; viel blutige Schlachten wurden geschlagen. Das Glück aber verließ die Kymern. Ihr Führer die meisten fielen durch die Schärfe des Schwertes. Wer das Leben davon trug, rettete sich mit Diviko in die Sicherheit des helvetischen Gebirgs.

Also mögen von den Männern, die vorzeiten durch Wasserfluth und Hungersnoth aus dem kalten Nordland vertrieben gewesen waren, nach Helvetien gekommen sein. Noch singt von ihnen in den Bergen das Westfriesenlied. Am Ufer des Waldstättersees, zu den Füßen des Haken und Mythenberges, setzten sie sich bei Bruch, das heißt Sumpfland, und rodeten den Wald aus. Darum wurden sie Brucheburen genannt. Von den Brüdern Sutter und Swen soll Schwyz gestiftet worden sein. Noch hörst du in jenen Thälern Namen der Geschlechter, die auch im Schwedenlande blühen.

Von da haben sich die Menschen, als ihrer zuviel wurden, verbreitet in die unbewohnten Waldthäler am See, in das Land am Kernwald, gegen den schwarzen Berg, Brünig, und jenseits desselben durchs Hasli im Weisland am Fuß der weißen Eisberge von Thal zu Thal nach Frutigen, Obersibnen, Saenen, Afflentsch und Saun.

So lehren die uralten, ungewissen Sagen.

3.

Alles Land wird römisch.

(Fünzig Jahre vor Christi Geburt.)

Noch lange nach Diviko's Heldensahrt mit den Kymern ward von den fetten Triften und reichen Orten geredet, die man im Galenland gesehen hatte. Dort sei ein warmer Himmel, unter welchem Trauben und Delbäume blühen und der Schnee des Winters kaum gefannt werde. Das machte im rauhen Helvetien das Volk lüstern, und nicht minder, was es von Reisenden oder Nachbarn jenseits des Rheins bekämpfen hörte, mit denen freundlicher Verkehr gepflogen wurde.

Es lebte aber zu der Zeit im Lande ein angesehenener Mann, Namens Hordrich. Zehntausend leibeigene Knechte und Knaben bauten seine Felder und weideten seine Heerden.

Auch war er von den Nachbarn im Galenland hochgeachtet und hielt mit ihren kleinen Fürsten Umgang. Dieser trachtete größern Dingen nach. Erst redete er mit den Vorstehern in seinem Gau, dann mit den Uebrigen, zuletzt mit den Leuten in den Gemeinden; Warum man sich auf rauhem Felsenboden quäle, der kaum Vieh und Menschen nähren möge? Man müsse aufbrechen ins Galenland; da sei noch für ein tapferes Volk viel fruchtbares Gefilde feil und offen. Von dieser Rede wurden die Gemüther erhitzt, und Jeder dachte bald ans Auswandern. Die versammelten Gemeinden beschloffen einmützig, sich zu einem großen Zuge vorzubereiten. Drei Jahre lang sollte man die Aecker bauen und zur langen Reise Vorrath ärnten, inzwischen aber Bundesgenossen und Helfer werben, und thun, was sonst zur Sicherhelt des Bagstücks nöthig sey.

Hordrich, erfreut ob dem Gedeihen seiner Anschläge, machte neue Entwürfe, Alles glücklich durchzuführen; war sehr geschäftig; reiste hin und her in die Gauen und über den Rhein zu den angrenzenden Völkerschaften und deren Häuptern; verlangte freien Durchzug für sein Volk; that viele Verheißungen, sprach groß und mehr als er vielleicht sollte. Auch gab er seine Tochter einem Fürsten der Nachbarn zum Weibe; also daß es schien, er sei selbst schon Herr und König der Helvetier.

Solches machte die Leute im Lande besorgt, und sie fingen an zu argwöhnen, er gehe damit um, die alte Freiheit und sein Volk zu verrathen, um Alleinherr über Alle zu werden. Es war aber ein Gesetz in den helvetischen Gauen; Wer an des Volkes Recht und Freiheit frevelt, soll Todes sterben in den Flammen. Und der Hordrich ward vorgeladen, er solle seinen Anklägern Rede stehen. Desz weigerte er sich, und wollte Leute bewaffnen zu seinem Schutz. Da brachen die Gemeinden gegen ihn auf. Wie er nun Alles verloren sah, gab er sich mit eigener Hand den Tod.

Nachdem endlich die drei Rüstjahre verfloßen waren, erhob sich das Volk in den vier Gauen und schickte sich zur Auswanderung an. Die streitbaren Männer zogen aus. Der alte Diviko ward ihr Heerführer, welcher vor fünfzig Jahren die Römer am Lemman aufs Haupt geschlagen hatte. Dem Zuge folgten Weiber und Kinder, und auf Wagen und Karren die Vorräthe und Kostbarkeiten. Alle ihre Wohnstätten verbrannten sie hinter sich, zwölf Städte und vierhundert Dörfer, auf daß Keinem wieder nach der alten Heimath gelüste. Und vom Bodensee her kamen viele Tausend Bundesgenossen; auch vom Rhein her, wo heut das Frickthal und Baselsgebiet, kamen die Aaracher. Alle wollten sie mit den Helvetiern.

So ging der lange, unabsehbare Zug kriegerischer Auswanderer über Berg und Thal. Es waren in Allem dreimalhundert- und sechszigtausend Menschen. Man nahm die Richtung gegen Genf, damals eine Stadt des tapfermüthigen Völkchens der Allobrogen und bundesverwandt mit Rom.

Zu derselben Zeit, ungefähr sechszig Jahre vor der Menschwerdung Jesu Christi, stand Rom aber als die grösstmächtigste Stadt der ganzen Welt. Das war sie durch Freiheit, Heldengeist und Weisheit ihrer Bürger geworden. Ihre Waffen und Gesetze herrschten über Italien, und vom Gallenland bis Judäa. Und der grösste von ihren Feldherren, Julius Cäsar, war zum Schutz der Allobrogen in Genf.

Als derselbe vom Anzuge der Helvetier hörte, daß sie zu Genf über den Rhonestuß gehen wollten, führte er stracks von der Stadt am Strom entlang eine Mauer auf, neuntausend Schritte lang, sechszehn Schuh hoch, mit vielen Streitthürmen, und wehrte den Durchzug der Wanderer. Diese aber wandten sich darauf gegen die Schlucht des Juragebirgs, durch welche die Wasser der Rhone ins Gallenland hinausströmen. Sie zogen an senkrechter Felswand, auf schmalem Pfade. Unter den Füßen Abgründe und der brausende Strom.

Kaum standen sie jenseits des Gebirgs in den galischen Ebenen, siehe, war auch Cäsar dort. Er schlug in ihrem Nachzug die Figurer. Der graue Diviko trat zu Cäsar und sprach: „Was habe ich mit Dir zu schaffen und mit Deinen Römern? Laß mich in Frieden des Wegs ziehn, oder gedenke der Zeiten am Leman, und zittere, daß ich nicht diesen Boden noch einmal durch den Untergang der Römer berühmt mache!“ Cäsar antwortete ihm und sprach: „Die Götter gaben Dir einst am See des Leman Glück, auf daß Dir jetzt das Unglück doppelt bitter werde. Doch will ich Dich des Weges ziehen lassen, wenn Du meiner Bundesgenossen schonest, ihnen wiedererstattest, was die Deinen auf dem Zuge plünderten, und mir Geiseln für Deine Treue gibst!“ — „Nicht also, Römer!“ erwiederte Diviko: „Wir haben von unsern Alvordern nicht gelernt Geiseln geben, sondern Geiseln empfangen!“

Damit zogen die Helvetier weiter, schwer und langsam; ihnen auf dem Fuße nach die Römerschaaaren, vierzehn Tage lang. Plötzlich wandten sich die Helvetier voll Grimmes und mit den Waffen. Es ward allgemeine Schlacht in den Feldern der galischen Stadt Bibracte; vom Morgen bis Sonnenuntergang Gefecht. Tapfer, ohne Kunst, stritten die Helvetier; nicht minder tapfer, aber mit höherer Kriegserfahrung, die Römer. Das half diesen zum Sieg. Voller

Verwirrung flohen die Helvetier zum Hügel, wo ihre Weiber, Kinder und Schätze inner der Wagenburg standen. Der Feind folgte, brach die Wagenburg, würgte. Greise, Männer, Weiber, Kinder fielen durch Feindesschwert; Viele durch's eigene, weil sie Freiheit und Ehre nicht überleben mochten. Andere flohen wehklagend in der Irre umher und wurden von den galischen Völkern dem Cäsar überliefert. Dieser, vor welchem die Ueberwundenen kniefällig um Gnade schrien, sprach: „Leget die Waffen ab; kehret heim, von wannen ihr kommet; bauet eure Hütten wieder; lebet, wie vormals, genügsam in euern Bergen, nach euern Gesetzen. Jedes Land ist dem Menschen gut, wenn der Mensch dem Lande gut ist. Ihr sollet nicht Roms Knechte, sondern Bundesverwandte und Schutzgenossen werden.“

Nun kehrten sie mit Scham und Gram, ihrer kaum hundert- und dreizehntausend, in die Thäler heim, von wannen sie gekommen waren, und bauten wieder auf den Brandsstätten ihre Hütten neu. Der Cäsar aber ließ, unweit Genf am See, eine neue Festung aufrichten, Noviodunum, jetzt Nyon, geheissen. Das that er, die Helvetier zu bewachen. Auch zogen noch andere Besatzungen hier und da ins Land.

Auch in den Ort Detodurum, am Fuße des Hochgebirgs, im heutigen untern Wallis, wurde römisches Kriegsvolk gelegt, um daselbst die Straße über die Berge nach Italien zu hüten. Denn die Einwohner jenes breiten Thales, durch welches die Rhone zur See geht, lebten frei und wild; hatten nicht mit den Helvetiern, nicht mit den Römern zu schaffen; forderten Zoll von den Waaren, die über ihre Alpen gingen, und trieben Räuberei dazu. Als sie nun sahen, wie sich die fremde Mannschaft bei ihnen niederließ und verschanzte, geriethen sie in große Wuth. Die Landleute stürmten von Bergen und Thälern herab, fielen die römische Besatzung im befestigten Lager an, und ließen nicht ab, bis die Römer aus dem Gebiet wegzogen. Allein diese kehrten bald mit verstärkter Macht ins Thal zurück, daß aller Widerstand eitel ward. Bei zehntausend von den Einwohnern, die für die Freiheit ihrer Heimath stritten, wurden erschlagen, und die Dörfer standen ringsum in Flammen. Von der Zeit an ist auch Wallis römisch geworden.

Nur die Alätiier, hinter ihren Eisbergen und Seen, dünkten sich unüberwindlich. Längs dem Innstrom, in den Thälern des heutigen Tirols, und in den wüdelethischen Ebenen (des heutigen Schwabenlandes) wohnten ihre Stammes- und Bundesgenossen, wie Vorwachten. Sie trieben wildes Wesen, plünderten Reisende aus, oder brachen jählings in großen Haufen aus den Bergschlünden hervor und überfielen und beraubten die nahegelegenen Städte Italiens. Von

den Gefangenen schlachteten sie zum Opfer am Altar ihrer Götter.

Dessen zornig, gebot Kaiser Augustus, unter welchem der Weltheiland geboren ward, zweien Kriegsbeeren zugleich, in das furchtbare Hochland zu dringen. Das eine stieg über die Alpen, zum Innströme nieder; das andere kam über den windischen (oder Boden-) See. Und Alles ward überwältigt in blutigen Schlachten. Es wird erzählt, wie die Mütter der Abätier in die Reihen der Fechtenden stürzten und ihre Säuglinge den feindlichen Kriegern ins Antlitz schmetterten, als müsse mit der Freiheit des Gebirgs alles Leben darin vergehen.

4.

Von der römischen Botmäßigkeit im Lande.

(Vom Jahre 1 bis zum Jahre 300 nach Christi Geburt.)

Und die Freiheit des Gebirgs verging, aber das Leben blieb, jedoch unterthänig dem römischen Kaiser Augustus, welcher alleinmächtig gebot von Aufgang bis Niedergang der Sonne. Und er sandte seine Landpfleger, Bögte und Kriegsknechte in die bewohnten Thäler von Helvetien und ließ starke Befestungen erbauen, das Volk in Demuth und Gehorsam zu halten. Und er erkannte, welche unüberwindliche Vormauer das weite Alpen- und Juraland für ganz Italien sei, woselbst er in der reichen Stadt Rom auf dem Thron saß.

Der Kaiser hielt jedoch die unterjochten Helvetier gar alimpflich und schonte ihrer Sitten und Gebräuche, damit sie sich leichter zu seiner Herrschaft gewöhnen möchten und ihrer Schmach vergäßen. Auch ließ er sie nach ihren alten Gesetzen und unter selbstgewählten Ortsvorstehern leben. Waren Angelegenheiten des Ganzen zu verhandeln, traten die Ausschüsse der Gemeinden zusammen. Aber allgemeine Gesetze zu geben, Steuern und Abgaben anzuschreiben, Krieg und Frieden zu beschließen, lag allein in des Kaisers Gewalt.

Das Alles begab sich zu derselben Zeit, da Jesus Christus geboren ward im jüdischen Lande. Und nach des Kaisers Augustus Tode haben sich lange Zeit auch seine Nachfolger also billig gegen die Helvetier erwiesen. Sie bauten viele neue Pflanzstädte und verbanden dieselben unter einander durch breite Heerstraßen. Und die römischen Bögte, Statthalter und Kriegsknechte, bessern Lebens gewohnt, als die armen, wilden Helvetier, richteten aller Orten zierliche